

Portfolio Journal

Professionelle Vermögensplanung & Asset Allocation

AUSGABE 01/2018



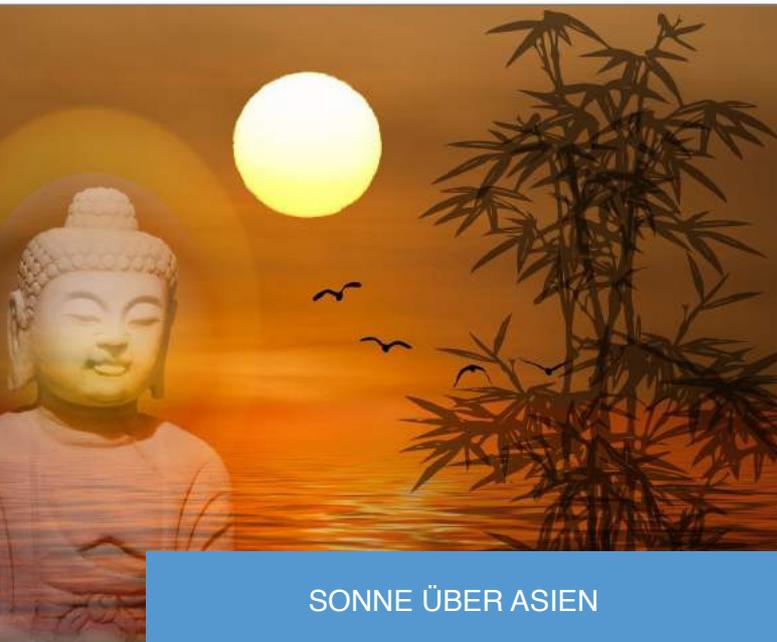
DIVIDENDEN STEIGEN
2018 AUF 3 PROZENT

DAS AKTIENDEPOT
DER WEG ZUR
ULTIMATIVEN FREIHEIT

SONNE ÜBER ASIEN
DIE NEUE SERIE

Für Sie

IN DIESER AUSGABE



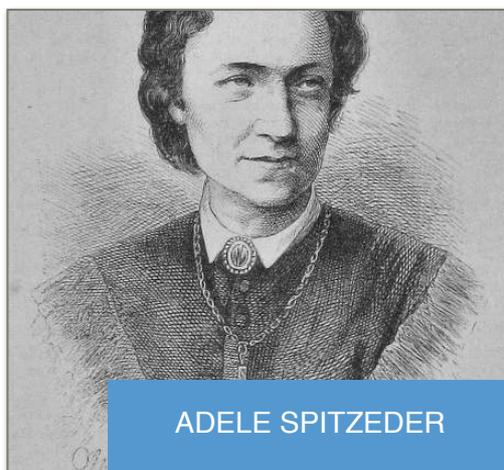
SONNE ÜBER ASIEN



DIVIDENDEN STEIGEN 2018



DAS AKTIENDEPOT



ADELE SPITZEDER



STAMM VS VORZUG

04 *SONNE ÜBER ASIEN*
die neue Reihe

06 *AKTUELLE TERMINE*
im Januar/Februar 2018

07 *EIN GUTES JAHR*
für Dividenden

09 *INTERVIEW*
größter Bankenbetrug

11 *DAS AKTIENDEPOT*
der Weg zur Freiheit

14 *BITCOINS*
Einsteigen oder nicht?

16 *KENNEN SIE ...*
die 5 Top-Kryptowährungen?

18 *MIFID II*
Eine neue Chance

20 *AKTIEN-ABC*
RWE, Sartorius & Talanx

22 *STÄMME VS. VORZÜGE*
Wer hat den Vorzug?

24 *VORSCHAU*
und Impressum

EIN ERFOLGREICHES JAHR 2018



Daniel Schütz LL.M./CFP
Chefredakteur

Achtung: Alle Analysen sind persönliche Meinungen der Redakteure! Insbesondere handelt es sich um keine Form der Anlageberatung. Niemand ist aufgefordert, Empfehlungen zu folgen oder sie zu missachten. Jeder Leser/Anleger entscheidet eigenverantwortlich über seine Anlagendispositionen. Bitte beachten Sie auch den Haftungsausschluss auf der letzten Seite.

Offenlegung gemäß §34b Wertpapierhandelsgesetz:

Mögliche Interessenkonflikte der Autoren von Finanzanalysen werden an dieser Stelle offengelegt. Ein Interessenkonflikt kann z.B. dann vorliegen, wenn der Autor einer Finanzanalyse selber in dem analysierten Basiswert/Wertpapier investiert ist.

Es bestehen Interessenkonflikte hinsichtlich der Finanzanalysen folgender Basiswerte/Wertpapiere: --

Liebe Anlegerinnen,
liebe Anleger,

ich begrüße Sie im neuen Jahr und freue mich sehr, dass Sie uns auch weiterhin die Treue halten. Für die kommenden zwölf Monate wünsche ich Ihnen ein glückliches Händchen an den Märkten und für Ihr privates Vorankommen nur das Beste. Der DAX konnte im vergangenen Jahr mit über 12 Prozent die Niedrigzinsen, die die Banken bieten, haushoch schlagen. Noch besser performten die sogenannten Emerging Markets, die Schwellenländer. Als Barometer hierfür dient der MSCI Emerging Markets Index, ein sich aus über 830 Aktien aus 24 Schwellenländer zusammengesetzter Aktienindex. Haupttreiber hierbei waren die asiatischen Aktien. In unserer neuen Rubrik „Sonne über Asien“ wollen wir dieses interessante Thema mit Ihnen zusammen über das Jahr hinweg begleiten.

Weiterhin werden uns immer wieder bekannte Autoren, wie Thomas Rappold mit seiner Expertise aus Silicon Valley oder Rechtsanwältin Daniela Bergdolt mit relevanten Themen um die Geldanlage, auf dem Laufenden halten. Darüber hinaus werden wir selbst den Finger weiter an den aktuellen Themen für Ihre Geldanlage halten.

Schauen Sie regelmäßig rein, halten Sie mit uns Kontakt und teilen Sie uns mit, was Sie gerne in der nächsten Ausgabe lesen würden.

Auf ein spannendes Börsenjahr!

Ihr Daniel Schütz

Über info@portfoliojournal.de können Sie mit uns in Kontakt treten. Möchten Sie über ein bestimmtes Thema in einer der nächsten Ausgaben etwas erfahren? Lassen Sie es uns wissen!

MÄRKTE UND CHANCEN AN DER BÖRSE

INVESTIEREN IM GRÖßTEN KONTINENT DER ERDE

Von Daniel Schütz

In diesem Jahr möchten wir Ihnen eine neue Serie vorstellen. Es geht dabei um den größten Kontinent der Erde. Es geht um Asien.

Wenn der Blick nach Asien geht, stellt sich die Frage, wie die Entwicklung im laufenden Jahr weiter gehen wird, speziell, ob die Regierungen in Japan und China die bisherige Politik, in Bezug auf die konjunkturelle Entwicklungen, fortsetzen oder doch einen anderen Kurs einschlagen werden.

Geht es um die Schwellenländer Asiens, stellt sich die Frage in welche Regionen die Investoren ihre Gelder 2018 senden werden. Wird es zu einem breit gestreuten Wachstum kommen oder liegt die Chance nur bei einigen wenigen werthaltigen Unternehmen?

Aber jetzt der Reihe nach. Beginnen wir mit China. Von dort ging vor einigen Jahren der Impuls aus, den Mindestlohn stärker steigen zu lassen, als die Wirtschaft sich tatsächlich entwickelte. Diese Entscheidung weitete sich auf andere Länder Asiens aus.

Eine Inflation von zwei bis drei Prozent dürfte China daher in 2018 nicht schaden.



Deutschland verzeichnete 2016 um die 83 Millionen Einwohner. Diese Zahl habe ich nur

einmal eingeworfen, um die unvorstellbare Größe des chinesischen Online-Marktes zu verdeutlichen. Dieser allein zählt mehr als 700 Millionen Nutzer. Damit ist dieser Markt mehr als achtmal größer als Deutschland Einwohner hat. Der größte virtuelle Marktplatz der Welt. Die politischen Rahmenbedingungen verhinderten jahrelang den Zugang ausländischer Konkurrenz, was zu einer unheimlichen Festigung der chinesischen Internetanbieter führte. Alibaba und Tencent laufen in China, ohne sich Sorgen über internationale Anbieter machen zu müssen. Vom Börsenwert betrachtet, liegen sie ungefähr gleich auf mit Amazon oder Facebook. Das ist der Grund, warum das Selbstbewusstsein der Chinesen trotz eines sinkenden Wirtschaftswachstums nicht gelitten hat. Das enorme Wirtschaftswachstum, welches das Land erfahren hat, hat sich mittlerweile lediglich normalisiert.

Japan führt seit 2012 seine Geldpolitik sehr bestimmt. Die Politik des Premierministers Shinzō Abe scheint aufzugehen. Die Arbeitslosenquote entwickelte sich 2017 positiv und konnte Mitte letzten Jahres den niedrigsten Stand seit über 20 Jahren zeigen. Die Börse boomt. Zum Amtsantritt von Abes im Jahr 2012 stand der Nikkei bei etwas mehr als 10.000 Zählern. Aktuell notiert der japanische Leitindex bei mehr als 23.000 Punkten. Dies ist nicht zuletzt darauf zurückzuführen, dass die Bank of Japan (BOJ) auch Aktien kaufte, um dem Markt unter die Arme zu greifen.

Im Gegensatz zu China bleibt die Lohnentwicklung jedoch stehen. Dieser Trend ist nicht positiv zu sehen, denn auf der einen Seite erholt sich die Wirtschaft, auf der anderen Seite kommt die Erholung bei der Bevölkerung nicht an.

Einst galt der Yen als eine sogenannte Sichere-Hafen-Währung. Neben dem Schweizer Franken und dem US-Dollar dienten solche Währungen als Anlageobjekt für Anleger, wenn die Zeiten etwas rauer wurden. Im letzten Jahr jedoch oszillierte die Währung um ihren

aktuellen Kurs. Mal ging es rauf, mal ging es runter. Der Status des sicheren Hafens ist, zumindest temporär, außer Kraft gesetzt. Die Zinsen, welche in Japan die vergangenen Jahre absolute Tiefststände erreichten, schreckten viele Investoren ab und sorgten dafür, dass die Investoren sich nicht in den Yen trauten.

Was für die Währung schlecht war, wirkte sich positiv auf den Aktienmarkt aus. Da der Yen schwach war, konnten die Unternehmen im Ausland besser verkaufen. Dies führte zu einem Aufschwung bei der exportierenden Industrie. 2017 war für diese Unternehmen ein gutes Jahr.

Das klingt alles positiv. Doch das ist es nicht. Die Furcht, die die USA und Europa haben, und wogegen die FED und die EZB kämpfen, ist in Japan eingetreten. Eine Deflation. Dies bedeutet, dass das Preisniveau, sowohl für Waren als auch für Dienstleistungen, immer weiter fällt. Was für den Verbraucher positiv klingt, ist in der Gesamtbetrachtung jedoch negativ, denn damit die Preise dauerhaft fallen, muss ein Überangebot bestehen. Das heißt, dass das Angebot an Gütern und Dienstleistungen höher ist als die Nachfrage. Man kann in diesem Zusammenhang auch von einer Absatzkrise sprechen. Diesen Zustand versuchen die Regierungen Japans nun seit über zehn Jahren zu bekämpfen. Bislang ohne Erfolg. Daher ist die Eindämmung der Deflation das wichtigste Ziel für Japan in diesem Jahr.

Ein weiteres, sehr großes, Problem ist für Japan die Staatsverschuldung. Der Kampf gegen die Deflation hat ihre Spuren hinterlassen. Die Verschuldung für Staat und Kommunen in Japan beträgt mittlerweile nahezu 9 Milliarden US-Dollar oder fast 240 Prozent der Wirtschaftsleistung. Bedauerlicherweise rangiert Japan damit am oberen Ende der verschuldeten Länder der Welt.

Aber auch dies ist nicht ganz negativ zu sehen, denn die japanischen Unternehmen verfügen über ordentliche Vermögenswerte. So auch der japanische Staat. Rechnet man dies in die Verschuldung Japans mit ein, reduziert diese sich auf etwas mehr als 125 Prozent der Wirtschaftsleistung. Rechnet man hierbei die Verschuldung der Bank of Japan heraus, reduziert sich dieser Betrag erneut

und fällt in den Bereich von unter 80 Prozent. Alle Rechnerei hilft jedoch in der Praxis nicht weiter. Der Abbau der Schulden hat nach aktuellem Stand nicht die höchste Priorität in Japan.

Schwellenländer oder im Englischen „Emerging Marktes“ ist auch ein Thema, wenn es um Asien 2018 geht. Während es der deutsche Leitindex knapp 12,5 Prozent für 2017 zulegen konnte, lagen die Fonds auf die Schwellenländer durchaus besser. So konnte der MSCI Emerging Markets Index, welcher als globaler Kursbarometer fungiert, um die 20 Prozent zulegen. Was diesen globalen Index im letzten Jahr antrieb, waren unter anderem die Technologiewerte aus den Schwellenländern und aus Asien. Hierbei sind es nicht nur die schon erwähnten Internetplattformen Alibaba und Tencent, sondern auch der aus Südkorea stammende Technologiekonzern Samsung.

Das Thema Asien bleibt interessant – wir geben Ihnen in diesem Jahr tiefere Einblicke und freuen uns, wenn Sie unsere neue Serie „Sonne über Asien“ begleiten.



Daniel Schütz
Chefredakteur

Termine - bis zur nächsten Ausgabe

19. Januar 2018: HV ThyssenKrupp
 25. Januar 2018: EZB
 31. Januar 2018: HV Siemens
 31. Januar 2018: Fed
 14. Februar 2018: HV Ceconomy

16. Februar 2018: HV Metro
 19. Februar 2018: Washington's Birthday
 20. Februar 2018: HV Osram
 22. Februar 2018: HV Infineon

börsentag münchen

Das PortfolioJournal empfiehlt Ihnen den Besuch beim diesjährigen Börsentag München!

Am **17. März 2018** ist es soweit – seien Sie dabei und informieren Sie sich über das aktuelle Börsengeschehen, Neuheiten aus der Branche und Möglichkeiten für Ihre persönliche Geldanlage.

Warum Aktien bei den Anlagemöglichkeiten eine große Rolle spielen und nicht wegzudenken sind, erfahren Sie von den Profis vor Ort. Renommierte Experten und Aussteller geben Ihnen an vielen Ständen und in zahlreichen Vorträgen wertvolle Hinweise, wie Sie Vermögen – durch alle wirtschaftlichen und politischen Stürme hindurch – langfristig sichern, aufbauen und vergrößern können. Nicht in jedem Fall nur mit Aktien, aber „Ohne Aktien geht es nicht“ – so das Motto des Börsentag München.

Besuchen Sie den größten Börsentag im süddeutschen Raum und treffen Sie namhafte Referenten wie Gottfried Heller, Johann C. Köber, Robert Halver und viele mehr!



[Sichern Sie sich jetzt Ihr kostenfreies Eintrittsticket!](#)

EIN GUTES JAHR FÜR DIVIDENDEN

DAX-Dividenden steigen 2018 auf knapp 3 %

... und bilden bei breit gestreuter Langzeitanlage in einem großen Aktiendepot die Grundlage für einen sorgenfreien Ruhestand.

Aufgrund der günstigen Umsatz- und Gewinnentwicklung wollen die 30 DAX-Konzerne im Jahr 2018 stolze 35 Milliarden Euro an Dividenden auszahlen. Dies ist ein Plus von 4 Milliarden Euro im Vergleich zu 2017.

Kein einziges Unternehmen vom deutschen Leitindex will die Ausschüttung kürzen. Leider wandern jedoch weit über die Hälfte der Dividenden ins Ausland; denn der DAX befindet sich schon seit geraumer Zeit fest in fremder Hand.

Da die Kursgewinne aber noch stärker als die Dividenden zugelegt haben, beträgt die Ausschüttungsquote statt 50 % nur noch knapp 40 %. Schließlich befinden wir uns seit über acht Jahren in einem erfreulichen und ungewohnt lange anhaltenden Bullenmarkt, zumindest aber in einem Seitwärtstrend.

Welch ein Jammer, dass so viele Bundesbürger immer noch nicht am Aktienmarkt teilnehmen und sich mit einem geradezu lächerlichen, nicht einmal die Preissteigerungsrate abdeckenden Sparsbuch-, Tages- oder Festgeldzins begnügen. Hier liegt die Rendite, abhängig von der Bank und Laufzeit, zwischen 0,6 % und rund 1,6 %.

Wieder einmal zeigt sich: Derzeit ist es das größte Risiko, überhaupt kein Risiko eingehen zu wollen. Wer langfristig anlegt, darf nicht nur mit Kursgewinnen rechnen. Auch die Dividendenrendite steigt, wenn alljährlich die Ausschüttung angehoben wird. Die Rendite

errechnet sich immer aus dem Kaufpreis nach der Formel: Dividende multipliziert mit 100 geteilt durch den aktuellen Kurs bzw. Ihren Einstandspreis. Werfen Sie mal einen Blick auf die ersten vier DAX-Titel nach dem Alphabet:

Bei ADIDAS, dem auf dem Weltmarkt führenden Sportartikel-Hersteller und Händler, stieg die Ausschüttung im Fünf-Jahresvergleich einschließlich der Vorausschau bzw. Erwartung für 2018 auf 1,50/1,60/2,00/2,50/2,60 Euro.

Beim Erst-Versicherungsriesen ALLIANZ aus der bayerischen Landeshauptstadt München sind es 6,85/7,30/7,60/7,90/8,20 Euro.

Ebenso gut sieht es beim Chemie-Giganten BASF aus mit 2,80/2,90/3,00/3,10/3,20 Euro. Die Höhe der Dividende ist immer auch vom Aktienkurs abhängig.

Und der Vierte im Bunde, der Pharma-Konzern BAYER, der gerade Monsanto aus Amerika übernimmt, sind es 2,25/2,50/2,70/2,80/3,00 Euro.

Der MDAX und der SDAX für mittelgroße und kleinere Nebenwerte schneiden zwar im Drei-, Fünf- und Zehn-Jahresvergleich mehr als doppelt so gut wie der Leitindex ab. Aber bezüglich fairer Bewertung und Höhe der Dividende liegt der DAX vorn.

Fazit: Die vermeidbaren Misserfolge, also vorbeugenden Maßnahmen, erbringen im Schnitt bessere Ergebnisse als sehr wage mutige Abenteuer und riskante Spekulationen. Dies gilt nicht nur für eine gesunde Lebensführung, die verantwortungsbewusste Teilnahme im Straßenverkehr sowie Partnerschaft,

berufliche Karriere und Firmengründung, sondern betrifft insbesondere die Geldanlage.

Dazu ein erläuterndes Beispiel:

Stürzt einer der 30 Titel aus einem DAX-ETF um 60 % ab, was allerdings nur äußerst selten vorkommen dürfte, sind dies bei gleicher Gewichtung im gesamten ETF nur 2 %. Verliert bei einem aus MDAX und SDAX gebildeten ETF, also von insgesamt 100 Titeln ein Wert 60 %, sind dies lediglich 0,6 %.

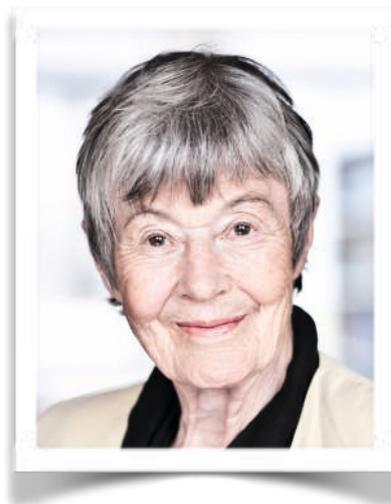
Große Kursschwankungen wirken sich bei mengenmäßig starken Börsenbarometern viel geringer aus als bei Indizes mit nur 30 Titeln wie DAX und Dow Jones. Von daher sind breit gestreute Aktienfonds und ETFs empfehlenswert. Dies gilt noch mehr für das Einzelaktien-Depot. Besser Sie besitzen 50 statt nur 10 Titel. Bei echten Fans mit genügend Geld, Zeit und Lust können es auch gut und gerne 100 Werte sein, vorausgesetzt, es wird bei keiner Aktie unter 1.000 Euro angelegt. So sinkt nicht nur das Verlustrisiko. Sondern es steigt auch die Chance, bei den besten Aktien mit im Boot zu sein, die in fünf oder 10 Jahren rund 1.000 Prozent Kursgewinn erzielen können.

Bei langfristiger Aktienanlage sorgen dividendenstarke Aktien für eine funktionierende passive Altersvorsorge und machen eine entsprechende Versicherung überflüssig.

Beispiel 1: Am 8. August 2011 kaufte ich die Aktien von DÜRR aus dem MDAX, dem Weltmarktführer für Lackieranlagen, für 13,20 € und stockte den Bestand weiter auf. So konnte ich mir einen Teilverkauf am 21. Juni 2017 zu 103,50 € leisten, ein Kursgewinn von fast 800 %. Der Restbestand vom damaligen Kauf zu 13,20 € ist jetzt über 8.000 € wert. Mehr verkaufen will ich hier nicht. Eine Dividende von 2,30 € bringt eine jährliche Rendite von über 17 %. Alle sechs Jahre wird der Einsatz also bereits mit der Dividende bezahlt.

Beispiel 2: Am 31. März 2005 kaufte ich die Vorzugsaktien von Fuchs Petrolub, dem Weltmarktführer für Schmierstoffe aus dem MDAX, für 3,80 € und stockte den Bestand weiter auf. Am 14. Januar 2014 verkaufte ich einen Teil vom Altbestand für 37,00 € und erzielte damit einen steuerfreien Kursgewinn von über 900 %. Bereits mit einem Teilverkauf von 60 Stück heimste ich einen Gewinn von rund 2.000 € ein. Damit ist der gesamte Altbestand bezahlt. Selbst bei einem Totalverlust würde ich nicht mehr ins Minus kommen. Weitere Teilverkäufe aus dem steuerfreien Altbestand nehme ich nicht mehr vor. Beim Einkauf von 3,80 € im März 2005 beträgt die jährliche Dividendenrendite von 0,98 € bereits knapp 26 %. Alle vier Jahre sorgt die hohe Dividende dafür, dass der gesamte Altbestand finanziert ist.

Beide Beispiele zeigen, dass die Zauberformel langfristige Aktienanlage auf zwei Säulen beruht: 1. hoher Kursgewinn, 2. üppige Dividende. Kommt es zu einem Crash, ist hier Aussetzen angezeigt. Und es ergeben sich günstige Zukauf-Chancen zu niedrigen Kursen.



Beate Sander ist durch ihre langjährige Erfahrung im deutschsprachigen Raum als Kommentatorin, Moderatorin und Interviewpartnerin gefragt.

ADELE SPITZEDER

Über den größten Bankenbetrug aller Zeiten

Von Daniel Schütz mit Julian Nebel

Julian Nebel lebt und arbeitet als Autor und Pressesprecher in München. Der studierte Jurist ist gebürtiger Münchner und hat ein besonderes Interesse an spektakulären Kriminalfällen.

Hallo Herr Nebel,

ich freue mich, dass wir heute zum Interview zusammenkommen – legen wir doch gleich los.

Donald Trump wurde 1980 im Alter von 34 Jahren in einem Interview mit Rona Barrett einmal gefragt, was er morgen tun würde, wenn er heute sein ganzes Vermögen verlieren würde. Er antwortete, dass er vielleicht als Präsident kandidieren würde.

Die Geschichte ist sicher voll von Menschen, die am Scheidepunkt ihrer Karriere stehen. Sie haben sich für ein Buchprojekt die Biographie einer ganz interessanten Frau herausgesucht.

Wer war Adele Spitzeder?

In Kürze: Schauspielerin, Bankerin, Betrügerin, Zigarrenraucherin, homosexuell, Vorläuferin von Charles Ponzi. Aber das sind alles nur Schlaglichter. Eine gescheiterte, überschuldete Schauspielerin, die irgendwie an Geld kommen musste und dabei, quasi aus Versehen, das Schneeballsystem erfunden hat. Ihre „Privatbank“ hat dann drei Jahre, von 1869 bis 1872, gute Geschäfte gemacht. Aber wie es halt bei Schneeballsystemen so ist: Irgendwann muss es zusammenbrechen.

Was ist das besondere an der Geschichte dieser Frau?

In einer Zeit, in der Frauen nicht einmal Auto fahren durften, kaum höhere Bildung genossen und in allem dem Mann unterworfen waren, war sie eine erstaunlich selbstständige,



emanzipierte Geschäftsfrau. Sie hatte auch sicher viel Charisma und Ausstrahlung, denn wie sonst konnte sie eine solche Menge an Menschen dazu bringen, ihr die Ersparnisse anzuvertrauen?

Wie hat Sie es dann geschafft so viele Menschen zu begeistern?

Abgesehen von einer sicher einnehmenden Art war das Ausschlaggebende sicher die Gier. Sie versprach 10 Prozent Zinsen. Im Monat. Das war auch damals schon ein absurd hoher Zinssatz. Und wenn kurzfristige Gewinne versprochen werden, schaltet sich bei vielen dann der Verstand aus. Bei nüchterner Betrachtung war ja klar, dass diese Rendite gar nicht zu erwirtschaften ist, zumal das bei ihr angelegtes Geld ja nicht investiert werden konnte – es bestand ja immer die Gefahr, dass das Geld wieder zurückgefordert werden könnte.

Wie endete die Geschichte?

Wie jedes Schneeballsystem endet: Mit einem Riesenknall. Die Polizei warnte vor der Spitzeder-Bank, kaufte auch Schuldscheine auf und war damit Groß-Gläubiger. Also konnte ein Insolvenzantrag gestellt werden (Gant-Antrag hieß das damals) und die Bank ging hoch. Heraus kam natürlich eine hoffnungslose Überschuldung von umgerechnet mindestens 150 Millionen Euro. Wahrscheinlich aber noch viel mehr. Es gab ja keine Buchführung, also ist bis heute nicht klar, wie viele Menschen denn tatsächlich ihr Geld verloren hatten. Mindestens aber 30.000. Das Tragische: Es waren nur die sogenannten kleinen Leute: Arbeiter, Angestellte, Dienstleute, Handwerker, Bauern.

Das System mit dem Adele Spitzeder vorging, wird heutzutage als Ponzi scheme bezeichnet. Gibt es das heute noch immer?

Natürlich. Und immer noch arbeitet es mit dem Lockmittel hoher kurzfristiger Rendite.

Sie schreiben so schön "Geschichte wiederholt sich vielleicht nicht, aber sie reimt sich". Was können Sie dem Anleger aus dieser Geschichte mit auf den Weg geben?

Es klingt so banal, ist aber so wichtig: Gesunde Skepsis und Misstrauen, wenn kurzfristige hohe Gewinne versprochen werden. Außerdem muss man sich immer das Geschäftskonzept ansehen und sich nicht von

einer charismatischen Person an der Spitze blenden lassen.

Wie wahr.

Herzlichen Dank für das Interview Herr Nebel.



Julian Nebel

*studierte Jurist,
Autor und
Pressesprecher
in München.*



WEBINAR:
IHR EINSTIEG IN DIE TRADING-WELT

Trading-Einsteiger aufgepasst: In 90 Minuten erfahren Sie, welche Voraussetzungen Sie benötigen, um sicher und gewinnbringend zu traden. Uwe Wagner erläutert Ihnen die wichtigsten Grundlagen des Tradings und geht direkt auf Ihre Fragen ein.

AKTUELLER TERMIN:
15.03.2018

JETZT ANMELDEN!
www.kursplus.de

kurs⁺

Ihr Referent:
Der erfolgreiche Berufstrader Uwe Wagner



DAS AKTIENDEPOT

der Weg zur ultimativen Freiheit

Von Markus Elsässer

Mich interessiert kein Börsen-Index. Aktien sind für mich auch keine Spekulationsobjekte. Wer sein Kapital dauerhaft und substantiell vermehren möchte, der muss langfristig agieren. Wer so denkt, der sollte die Aktien einmal aus einem ganz anderen Blickwinkel betrachten. Denn der „Katalog“ an Punkten, der für die Aktie langfristig spricht, ist umfassender und bedeutsamer als Sie ahnen.

Zunächst erfordert es Mut sein Geld in Aktien anzulegen. Es braucht zudem etwas Zeit, sich an das tägliche auf und ab der Börsenkurse zu gewöhnen. Das hat schon manchem Sparer das Frühstück vermiest. Es ist kein schönes Gefühl für den Geldanleger, den Laptop anzuwerfen oder morgens den Wirtschaftsteil der Zeitung aufzuschlagen und da hat er dann den Salat: Schon wieder ist „seine“ Aktie gegenüber seinem Einstand im Kurs gefallen.

Auf dem Papier ist er ärmer geworden. Und so geht das Tag für Tag.

Wie gut haben es da doch andere Kapitalbesitzer: Mit den Aktien verhält es sich eben anders als mit Immobilien, Fabrikbesitz, GmbH-Beteiligungen oder Kunstobjekten. Hier leben die Besitzer ungestört im „Wolkenkuckucksheim“ ihrer Fantasie. Egal wie schlimm die Wirtschaftskrisen auch sein mögen, jahrelang kann der Privatunternehmer oder Immobilien-Eigentümer sich etwas über den Wert seines Vermögens vormachen. Denn erst wenn das Eigentum auf dem Markt gegen Bar zum Verkauf kommt, zeigt sich, was der „ganze Kram“ wirklich wert ist.

Für mich als Value-Investor ist die Aktienbörse die ideale Plattform, um mich an aussichtsreichen Unternehmen zu beteiligen. Und seit dem Zweiten Weltkrieg ist dies in Ländern wie Deutschland, der Schweiz, England und



Nordamerika (um nur einige Länder zu nennen) eine der besten Formen der Geldanlage gewesen.

Dabei ermöglicht ein Aktiendepot allen Kapitalbesitzern eine Vielzahl von Vorteilen und Annehmlichkeiten. Die alten Börsianer haben es schon immer gewusst: Wenn es die Börse nicht gäbe, man müsste sie erfinden. Denn auf fast allen anderen Gebieten ist das Ansinnen der Geldanleger, ihr Kapital inflationsgesichert zu investieren, mit Zeitaufwand, Arbeit und Unbequemlichkeiten verbunden.

Wie verhält es sich nun mit den Aktienanlagen? Ungestört in seinem privaten Umfeld trifft der Kapitalanleger seine Aktienkauf- und -verkaufsentscheidungen. Ungefragt kann er sich an einer Firma, die börsennotiert ist, beteiligen. Er muss niemand um Erlaubnis fragen. Er braucht auch keinen Notartermin. Er kann anonym bleiben.

Die finanzielle Größenordnung, mit der er sich engagieren möchte, ist für „Normalsterbliche“ quasi nach oben unbegrenzt. Er kann heute mit einem Kauf in Höhe von 10.000 Euro zum Beispiel in Unilever Aktien anfangen. Drei Jahre später spricht nichts dagegen, dass er problemlos mit 15 Millionen Euro in Unilever Aktien investiert ist. Niemand wird davon Notiz nehmen.

Die Aktien werden treuhänderisch bei seiner Bank in seinem Depot verwahrt. Sie sind also nicht Teil der Bankbilanz. Das war zuletzt in der Krise 2008-2009 ein wichtiger Punkt und sollte es auch für jeden Kapitaleigner bleiben.

Er kann seine Bankverbindung so oft wechseln, wie er möchte. Sein Aktiendepot lässt er dann einfach, so wie es ist, auf die neue Bankadresse übertragen. Das Depot wird zwischen den Banken in seinem Auftrag transferiert. Arbeit hat er keine damit. Sein Depot bleibt intakt.

Im Verlauf seines Lebens kann der Aktionär seinen Wohnsitz wechseln, wie er möchte. Ganz gleich, ob er nun in Oberhausen wohnt, später eine zweijährige Einhand-Weltumsegelung antritt und sich schließlich auf Bora Bora zur Ruhe setzt. Sein Aktiendepot kann er von überall her steuern per Telefon, Brief oder Internet. Lediglich seine postalische Anschrift wird sich ändern. Das Aktiendepot funktioniert

weiter, trotz seiner physischen Abwesenheit. Stellen Sie sich diesen Fall mal mit einer vermieteten Immobilie oder einer Beteiligung an einem Handwerksbetrieb vor!

Beim Kauf der Aktie muss sich der Aktionär in nichts festlegen. Er muss nichts unterschreiben. Keiner wird ihn fragen, was er denn vorhat. Niemand wird ihn zur Rede stellen. Es ist ihm völlig freigestellt, zu tun und zu lassen, was er möchte. Vielleicht disponiert er nach drei Monaten um und verkauft die Aktie und kauft einen anderen Titel. Aber vielleicht bleibt er glatte 30 Jahre lang engagiert und vererbt sein Aktienpaket.

Aber auch der Weg zu mehr Information ist strukturiert: Wenn er es denn möchte, kann er jedes Jahr zur Zusammenkunft der Aktionäre seiner Firma. Niemand kann ihn daran hindern – selbst, wenn er nur eine Aktie besitzt. Und genauso kann ihn niemand in der Welt daran hindern, auf der Hauptversammlung Fragen an den Vorstand zu stellen. Und diese müssen beantwortet werden. Darüber wird sogar ein Protokoll geführt.

Ohne, dass er etwas dafür zahlen muss, kann er einen Jahres-Geschäftsbericht erhalten. Dieser wird nach regulatorischen Maßgaben und Richtlinien erstellt und bringt ihm einen recht zuverlässigen Katalog an Daten und Informationen. Seine Aktiengesellschaften sind dazu verpflichtet.

In der Auswahl seines Anlageuniversums ist der Kapitalanleger mit Aktien frei. Auch wenn er in seinem ganzen Leben noch nie in den Vereinigten Staaten von Amerika war und dort niemanden kennt, so kann er nach Herzenslust dort Millionen in gute Firmen investieren – über die Börse.

Gefallen ihm die politischen Verhältnisse zu Hause nicht mehr, so braucht er nicht gleich auszuwandern. Er strukturiert sein Aktiendepot entsprechend und kauft Aktien in den Wirtschafts- und Kulturräumen, zu denen er mehr vertrauen hat.

Über die Länderauswahl seiner präferierten Aktienengagements schlägt er mehrere Fliegen mit einer Klappe. Er kann sein Kapital über verschiedene Währungen streuen.

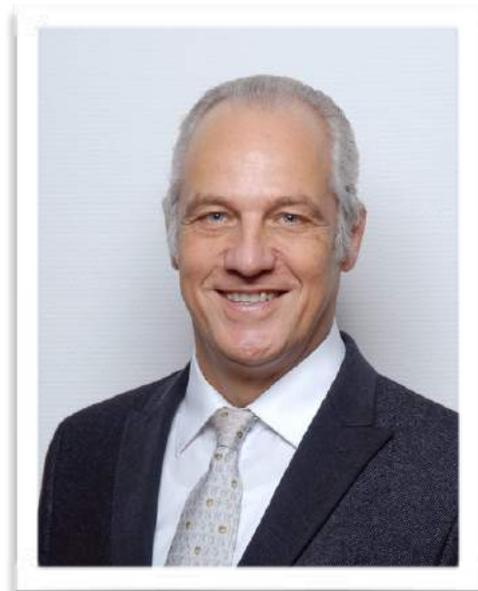
Wenn ihm das Ganze mit dem Aktiendepot eines Tages zu viel wird und ihm über den Kopf wächst, kann er einen „Quasi-Bevollmächtigten“ ernennen. Das ist dann ein unabhängiger Berater oder Vermögensverwalter oder ein Vertrauensmann innerhalb seiner Bank.

Dieser Freiheitsgrad eines selbstbestimmten Umgangs mit Kapital ist nur schwer anderswo zu finden. Besitzer von Vermietungsimmobilien oder Anteilseigner von GmbHs und Kommanditgesellschaften beispielsweise können davon ein Lied singen. Hier ist man den vielfältigen Aspekten der menschlichen Psyche ausgesetzt – ich sollte vielleicht besser sagen: ausgeliefert.

Gerade dieser „lebensphilosophische Aspekt“ der „pflegeleichten“ Aktiendepots macht die Kapitalanlage in Aktien langfristig so attraktiv.

Man muss nicht aus der Finanzbranche kommen, um Aktien zu besitzen. Ganz im Gegenteil. Mein Großvater, Professor Elsässer beispielsweise, war selbständiger Architekt. Mit den Bauherren und auf den Baustellen hatte er non-stop berufliche Auseinandersetzungen und konstanten Ärger zu verdauen. Wenn es um seine Ersparnisse ging, so investierte er nur in Aktien, und zwar langfristig. Er erfreute sich an den steigenden Dividenden und gelegentlichen Kurszuwächsen. Vor allem genoss er aber die Ruhe. Und das war mit der entscheidende Punkt. So paradox es klingt:

„Trotz“ eines wachsenden Vermögens hatte er ein schönes Leben.



Dr. Markus Elsässer

ist seit 1998 selbstständiger Investor und Fondsberater sowie Gründer der ME-Fonds, die er seit mehr als 14 Jahren betreut.



Erfolgreich in Holz investieren!

Wer in Holz investieren will, stellt fest, dass diese Anlageklasse für den Privatanleger sehr intransparent ist. Life Forestry Geschäftsführer Lambert Liesenberg bietet mit »Investieren in Holz« eine praktische Gebrauchsanweisung für alle Anleger, die Holz im Kontext seiner globalen Wachstumsmärkte, Traditionen und Verbrauchertrends verstehen wollen, um eine fundierte Wahl zu treffen. Die Life Forestry Switzerland AG ist einer der führenden Anbieter von Direktinvestments in Teakbäume der höchsten Qualitätsstufe. Durch seine Arbeit bei Life Forestry kann der Autor deshalb aus erster Hand noch unveröffentlichte Marktzahlen und seine praktische Erfahrung als Holzexperte einbringen.

Lambert Liesenberg
Investieren in Holz
Chancen, Märkte, Hintergründe
ISBN 978-3-89879-836-5
272 Seiten | 29,99 €
Auch als E-Book erhältlich


FinanzBuch Verlag
www.finanzbuchverlag.de

**JETZT PORTOFREI
BESTELLEN**
Ab 19,90 € innerhalb
Deutschlands

BITCOINS

Einsteigen oder nicht?

Von Daniela Bergdolt

Viele Anleger fragen sich, ob sie bei der Hausse, die zeitweise stattfindet, einsteigen oder es lieber bleiben lassen sollen. Man hört in diesem Zusammenhang komplett gegenläufige Meldungen.

Die einen warnen vor dem Bitcoin und sagen, er sei ausschließlich spekulativ. Er sei nicht mit realen Werten hinterlegt und es gebe überhaupt keine sicheren Anhaltspunkte, aus denen sich die zukünftige Kursentwicklung ableiten lasse.

Wieder andere prognostizieren der Kryptowährung eine goldene Zukunft. Sprichwörtlich ist sogar vom „neuen Gold“ die Rede. Kurse von bis zu USD 100.000,00 pro Bitcoin und noch mehr werden dort für möglich gehalten und in ferner Zukunft prognostiziert. Derartige Meldungen und Gerüchte lassen bei einigen Anlegern die Dollarzeichen in den Augen blinken. Wer will nicht dabei sein, bei einem Kapitalmarktprodukt, das seinen Wert derart vervielfachen kann?

Doch wie sollte man das Thema Bitcoin nun als rational handelnder Anleger angehen?

Lassen Sie uns zunächst den Vergleich mit dem Gold aufgreifen. Dieser wird beim Thema Bitcoin wie gesagt öfter in den Mund genommen. Aber sind die beiden wirklich vergleichbar, der Bitcoin und das Gold? Der einzige Punkt, der wohl im Hinblick auf den Wertzuwachs für eine Vergleichbarkeit sprechen könnte, ist die begrenzte Menge. Gold ist ein Rohstoff und es ist nicht überall zu finden. Es muss aufwendig geschürft und abgebaut werden und steht erst dann zur Verfügung. Es muss dann noch veredelt werden, bis es verwendet werden kann.

Auch Bitcoins sind in ihrer Menge begrenzt. Die Schöpfer haben die Zahl, die es jemals geben darf auf 21 Mio. festgelegt. Dann soll Schluss sein mit der Herstellung der „Münzen“ (der Vorgang der Herstellung wird in sicherlich nicht ganz zufälliger Anlehnung an das Gold „minen“, also „schürfen“ genannt.)



Somit könnten ganz einfach marktwirtschaftliche Kriterien angewandt werden. Es handelt sich um ein Produkt, das in begrenzter Menge verfügbar ist. Solange es eine Nachfrage hierfür gibt, wird der Preis mit dem Abnehmen der verfügbaren Menge steigen.

Soweit so gut. Dies erklärt aber noch nicht, wie es zu den riesigen Schwankungen kommt. Diese haben in der jüngeren Vergangenheit vor allem damit zu tun gehabt, dass Bitcoins als „Krypto-Währung“ bezeichnet werden. Schon in der Wortwahl schwingt mit, dass es sich um ein Zahlungsmittel handeln soll. Dies entspricht jedoch nur sehr wenig der Realität. Die allerwenigsten Handelspartner werden den Bitcoin als Zahlungsmittel akzeptieren (auch wenn es wohl immer mehr werden).

Dazu kommt, dass mehr und mehr Länder eine Regulierung vornehmen. Diese reicht von Handelsbeschränkungen bis hin zu totalen Verboten. Auf der anderen Seite steht wiederum in anderen Nationen der Wille, den Bitcoin für sich nutzbar zu machen. Einige Staaten wollen nach dem Vorbild des Bitcoin eigene Kryptowährungen einführen. Andere wollen es ermöglichen, an dessen Entwicklung teilzuhaben. So gibt es mittlerweile Partizipationszertifikate, mit denen der Wert des Bitcoins nachgebildet wird und eine Investition stattfinden kann.

Diese ermöglicht denjenigen, die nur an einer finanziellen Partizipation am Bitcoin interessiert sind, hier einzusteigen, ohne dass man gleich selber Bitcoins kaufen muss.

Über den monetären Faktor hinaus, haben Bitcoins aber noch eine weitere Funktion. Sie sind der bisher wohl einzig wirkliche Fall, an dem sich zeigen lässt, dass die Technologie Blockchain funktioniert.

Dieser wird revolutionäres Potenzial zugeschrieben und die Fähigkeit, ganze Märkte und Branchen zu verändern. Die Idee dahinter ist, dass es eine dezentrale Datenbank gibt, in der Werte als Ergebnisse von Berechnungen eingetragen werden. Durch ein Aneinanderhängen dieser Werte, verifizieren sie sich gegenseitig, da ein neuer Wert nur auf Basis eines vorangegangenen eingetragen werden kann. Die Datenbank ist dezentral, weil sie nicht an einem Ort gespeichert ist, sondern auf viele Nutzer verteilt.

Nun kann ein neuer Bitcoin erzeugt werden, indem die Blockchain heruntergeladen und auf Gültigkeit überprüft wird. Dann wird ein neues Resultat als Ergebnis einer Rechenleistung an die Kette angehängt und dadurch ist ein Bitcoin erzeugt. Dies stellt vereinfacht die Funktionsweise der Blockchain dar.

Unabhängig vom Wert ist es wohl die Technologie, auf der der Bitcoin beruht, der gesamtgesellschaftlich gesehen das größte Potenzial innewohnt. Wofür sie wirklich genutzt werden kann, ist noch offen. Die Möglichkeiten aber erscheinen schlicht grenzenlos. Alle Vorgänge zwischen mehreren Parteien können darüber dezentral und fälschungssicher abgewickelt werden. Dadurch würden Institutionen wie Banken oder Notare überflüssig – in der Theorie zumindest.

Was aus dem Bitcoin wird, bleibt abzuwarten. Es gibt wohl niemanden, der auch nur annähernd voraussehen kann in welche Richtung es geht. Dies gilt sowohl für den monetären Effekt des Bitcoin als Kryptowährung, als auch für den Wert der Blockchain für andere Anwendungen. Beides kann beinahe explosiv eine ungeahnte Entwicklung nehmen – jedoch in beide Richtungen..



Daniela Bergdolt

ist Fachanwältin für Bank- und Kapitalmarktrechts in München. Sie ist Vizepräsidentin der Deutschen Schutzvereinigung für Wertpapierbesitz e.V. und deren Landesvertreterin in Bayern.

KENNEN SIE ...

... die 5 Top-Kryptowährungen?

Von Daniel Schütz

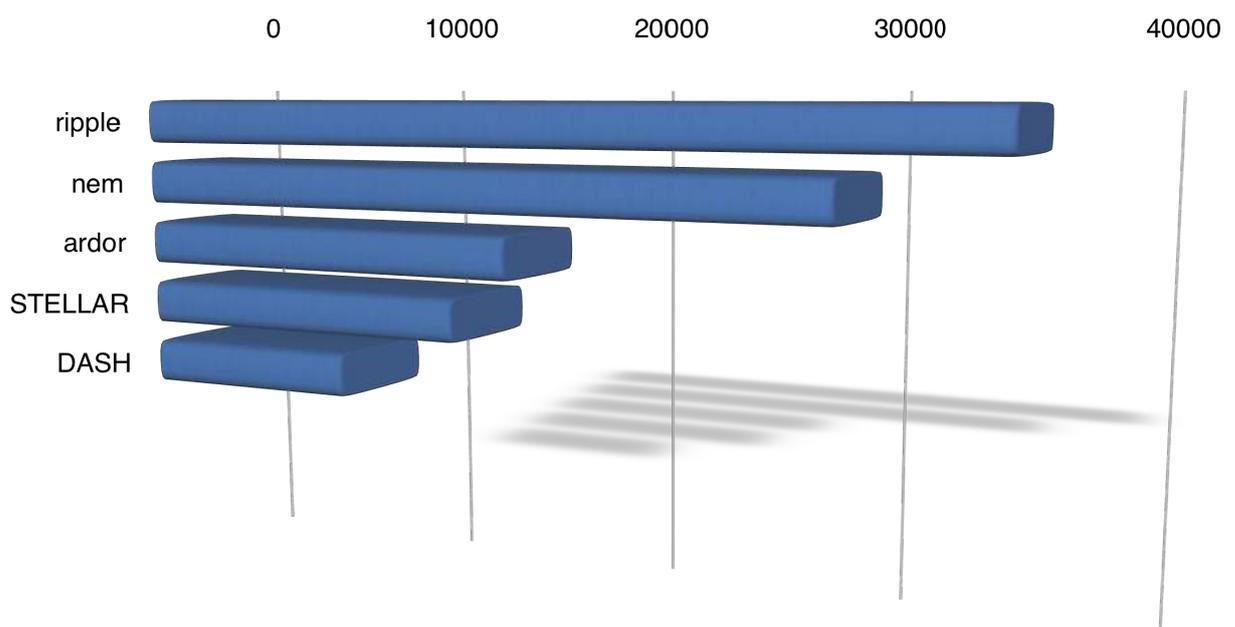
Bitcoin und Co. waren 2017 in aller Munde. Und auch in dieser Ausgabe beschäftigen wir uns in einem weiteren Artikel mit diesem Thema.

Es ist nicht leicht, in diesem boomenden Segment die Übersicht zu behalten. Wussten Sie, dass es über 1.300 verschiedenen „Coins“ gibt, die Marktkapitalisierung über 550 Milliarden US-Dollar ist und dass der geschätzte Stromverbrauch für das Generieren und Verwalten der Krypto-Währungen bei 29.000.000.000.000 Wattstunden (29 Terawattstunden) lag. Das entspricht dem Verbrauch eines kleineren europäischen Landes.

Bitcoin, Ethereum und Ripple sind in den letzten Tagen etwas unter die Räder gekommen und haben von ihren Gewinnen abgegeben. Doch wer waren eigentlich die Top-Performer unter den Krypto-Coins der letzten zwölf Monate?



■ Top 5 Kryptowährungen mit dem höchsten Zuwachs in 2017 in Prozent



Quelle: statista.com

VERMÖGEN SCHÜTZEN

Markus Elsässer

Des klugen Investors Handbuch

Warum man mit »Nein!« das meiste Geld verdient
und mit welchen Großaktionären man sich ins Bett legen darf

ISBN 978-3-89879-996-6

176 Seiten | 14,99 €

Auch als E-Book erhältlich

Die meisten Geldanleger und Sparer stehen im Regen.

Den richtigen Umgang mit Geld und Kapital lehren weder Schulen noch Universitäten. Aus dem Bankensystem heißt es »Nein, das kannst du nicht, dazu brauchst du uns!«. Eine Lüge, weiß Dr. Markus Elsässer. Er ist seit über 40 Jahren erfolgreich an der Börse unterwegs, hat auf drei Kontinenten gelebt und mit Exnationalspieler Simon Rolfes zusammen eine Firma aufgebaut. Er kennt die Welt der Börse wie kaum ein anderer. »Des klugen Investors Handbuch« ist die Essenz einer Karriere, die schon in jungen Jahren mit dem Titel »Deutschlands Jungmanager des Jahres« begann.



Wenn Sie Ihr Vermögen wirklich umfassend schützen wollen, müssen Sie gewohnte Fahrwasser verlassen. Denn beim Thema Vermögensschutz geht es nicht nur um das Erkennen von Gefahren, etwa solchen aus der Finanzwelt, der Weltpolitik oder aus dem persönlichen Umfeld, dem Unternehmen oder aber solchen, die mit dem eigenen Gesundheitszustand oder dem eigenen überraschenden Ableben zu tun haben. Es geht auch um das Verlagern von Vermögenswerten, um diese vor Forderungen von Gläubigern oder Personen aus dem familiären oder geschäftlichen und gesellschaftlichen Umfeld zu schützen. Schließlich gehört auch das Thema der steueroptimierten Vermögensstrukturierung zu einem optimalen Vermögensschutz.

Hans-Lothar Merten | Markus Schuhmann

Vermögen richtig schützen

Gefahren erkennen und Vermögenswerte gegen
Risiken, Forderungen und Verluste absichern

ISBN 978-3-89879-988-1

304 Seiten | 24,99 €

Auch als E-Book erhältlich



FinanzBuch Verlag

www.finanzbuchverlag.de

**JETZT PORTOFREI
BESTELLEN**
Ab 19,90 € innerhalb
Deutschlands

MIFID II

Eine neue Chance für den Wertpapierhandel?

Von Lars Reese

Zum 3. Januar 2018 vollzog sich mit dem Inkrafttreten von MiFID II in der Wertpapierberatung ein erneuter Paradigmenwechsel. Banken und Sparkassen können dies als Bedrohung sehen - oder aber als Chance nutzen. Denn die neuen Regularien bringen nicht nur erhöhten Aufwand, sondern auch Vorteile mit sich. Wenn diese ausgeschöpft werden, können zusätzliche Umsätze im Wertpapiergeschäft mit Privatkunden generiert werden.

Der europäische Gesetzgeber hat auf Verwerfungen im Finanzwesen und Missstände in der Anlageberatung reagiert und die Richtlinie MiFID ergänzt und erweitert. Das Ziel von

MiFID II ist eine weitere europaweite Harmonisierung der Finanzmärkte und eine Stärkung des Schutzes der Anleger. Auf diese Weise soll das Vertrauen in das Finanzwesen nachhaltig gestärkt werden. Die Banken sollten MiFID II weniger als Last, denn als Chance verstehen. Die neuen Standards erleichtern die Kundenberatung und ermöglichen eine Steigerung der dringend gebrauchten Provisionserträge.

Schonungslose Kostentransparenz und bessere Empfehlungsstandards sollen Anleger schützen

Die Stärkung des Anlegerschutzes soll erreicht werden, indem in der Kundenberatung mehr auf bedarfsgerechte Empfehlungen und



Kostentransparenz geachtet wird. Künftig müssen alle Kosten rund um ein Finanzprodukt vollständig und verständlich ausgewiesen werden.

Dazu gehören Provisionen, Ordergebühren, Verkaufskosten sowie Kosten durch Drittanbieter, deren Leistungen die Bank in Anspruch nimmt.

Eine schonungslose Offenlegung aller Kosten ist in Zeiten der allgegenwärtigen Online-Preis- und Kostenvergleiche längst überfällig. Die Institute müssen verstehen, dass sie das Vertrauen der Kunden ohne vollumfängliche Transparenz nicht zurückgewinnen.

Geeignetheitserklärung statt Beratungsprotokoll

Die Beratungsqualität soll unter anderem durch die sogenannte Geeignetheitserklärung verbessert werden. Sie dokumentiert die Eignung der empfohlenen Anlagen für den Kunden und ersetzt das 2010 national eingeführte Beratungsprotokoll, in dem zusätzlich der Verlauf des Beratungsgesprächs festgehalten wurde. Darüber hinaus wurden die Dokumentationspflichten erweitert, etwa um eine obligate Aufzeichnung und Archivierung von telefonischen Beratungsgesprächen.

Dies erleichtert sowohl dem Kunden als auch den Banken die Beweisführung, sollte es zum Streitfall kommen. Mit Hilfe dieser Neuerungen sollen Anleger wieder auf die Empfehlung des Beraters vertrauen können. Davon profitieren auch die Banken, denn das neu gewonnene Vertrauen schlägt sich - richtig genutzt - in einem höheren Umsatz und folglich in gesteigerten Provisionserlösen für die Kreditinstitute nieder.

Banken können Erträge steigern, wenn sie noch einen Schritt weiter gehen

Wenn es den Banken gelingt, ihr Wertpapiergeschäft im Zuge von MiFID II auf ein neues

Qualitäts- und Standardisierungsniveau zu bringen, kann die Neuerung der Finanzmarkttrichtline zum Promoter des Privatkundengeschäfts werden. Unter Berücksichtigung der angespannten Ertragsituation der Banken sei diese "Kür" sogar eine alternativlose Pflichtaufgabe. Voraussetzung ist aber, dass die Institute Strategie und Prozesse so aufstellen, dass die Wertpapierberatung im Breitenmarkt kundenorientiert, effizient und möglichst standardisiert abläuft.

Unter diesen Rahmenbedingungen können die Institute ihr Wertpapieranlagegeschäft wieder einer größeren Anzahl an Beratern anvertrauen und somit die Vertriebsoberfläche ausbauen.



Lars Reese

ist Partner bei Berg Lund & Company, einer Beratungsgesellschaft mit ausgewiesener

[Dieser Artikel erscheint in Kooperation mit Südseiten, dem Webmagazin der Börse München!](#)

AKTIEN-ABC

Aktien von A bis Z

Von Daniel Schütz

Von A wie Airbus bis Z wie Zalando. In dieser Rubrik möchten wir Ihnen bekannte und weniger bekannte Aktien kurz näher vorstellen. Das Hauptaugenmerk liegt hierbei auf DAX, MDAX und TecDAX. In dieser Ausgabe: R, S und T.



Versorger
 Notierung: DAX
 Gewichtung im Index: 0,82 %
 Sitz: Essen
 Freefloat: Stammaktien 86 %

RWE ist ein Name, der seit der Einführung des Daxes am 1. Juli 1988 fest mit dem Index verbunden und heute noch dort gelistet ist. Doch die Geschichte geht viel weiter zurück. Die heutige RWE AG wurde 1898 als Rheinisch-Westfälische Elektrizitätswerks Aktiengesellschaft gegründet.

Zu Zeiten, als ich begann mich mit dem Aktienhandel zu beschäftigen, galten die sogenannten Versorger, zu denen auch die RWE gehört, als Witwen und Waisen-Papiere. Denn sie galten als zuverlässig und wertstabil. Über Jahre hinweg stabilisierte der Konzern den Energiesektor in Deutschland und meisterte fast jede Krise.

Das hat sich mit der sogenannten Energie- wende in den Jahren nach 2010 geändert. Der Konzern hielt viel zu lange am Modell der Atomenergie fest. Der Aktienkurs ist nur noch rund ein fünftel so viel wert wie noch 2009. Der Anteil der RWE am Deutschen Leitindex liegt heute nur noch bei 0,82 Prozent von ursprünglich 4,55 Prozent beim Start des Leitindex 1988.

Trotz aller Veränderungen am Energiemarkt zählt die RWE noch immer zu den wichtigen Versorgern in Europa.

RWE versucht eine neue Strategie und konzentriert die neuen Energien in dem Unternehmen innogy, welches die RWE an die Börse brachte. Dieser Schritt brachte neues Geld, knapp 3 Milliarden Euro, in die Kasse



Langfristchart der RWE AG - Xetra. Mit freundlicher Genehmigung von Tai-Pan Börsensoftware

des Versorgers. Steigende Strompreise und ein Urteil des Verfassungsgerichts wirkten sich zusätzlich positiv für die RWE aus. Zudem scheinen die Energiekonzerne, mit der Lösung über die Endlagerung von Atommüll finanziell milde aus der Sache herausgekommen zu sein, da das letzte Risiko beim Staat liegen bleibt. Meistern muss die RWE nun noch den Kohleausstieg.

Sartorius AG

Pharma- und Laborzulieferer
 Notierung: TecDAX
 Gewichtung im Index: 5,35 %
 Sitz: Göttingen
 Freefloat: ca. 2 % bei Stammaktien; 91% bei den Vorzugsaktien.



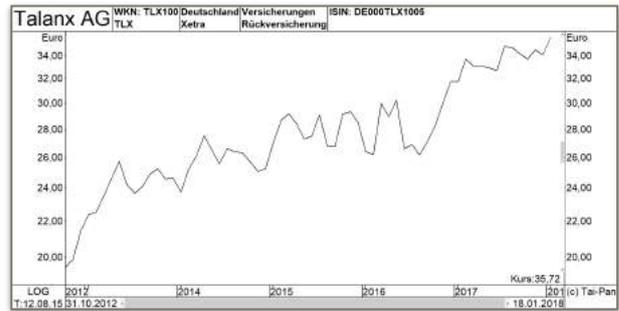
Langfristchart der Sartorius AG - Xetra. Mit freundlicher Genehmigung von Tai-Pan Börsensoftware

Die Aktionärsstruktur der Sartorius AG setzt sich zu gleichen Teilen aus Stamm- und Vorzugsaktien zusammen, wobei die Stammaktien zu 55 % im Familienbesitz sind, das Unternehmen selbst 9 % und ein US-Unternehmen, die Bio-Rad Laboratories Inc. ca. 34 % der Stammaktien hält. Lediglich 2 % sind im sogenannten Freefloat. Bei den Vorzugsaktien sind es 91 %.

Das Unternehmen ist als Pharma- und Laborzulieferer international aufgestellt. Hierbei stellt das Unternehmen Forschungs- und Laborgeräte, Verbrauchsmaterial und Services her und zur Verfügung. Das Unternehmen ist im TecDAX gelistet und macht dort rund 5,35 % des Indexes aus.

Talanx AG

Versicherungen
 Notierung: MDAX
 Gewichtung im Index: 0,895 %
 Sitz: Hannover
 Freefloat: 21 %



Langfristchart der Talanx AG - Xetra. Mit freundlicher Genehmigung von Tai-Pan Börsensoftware

Talanx ist die drittgrößte Versicherungsgruppe in Deutschland. Über sein Unternehmen sagt der Chef, Herbert Haas, dass dieses stinklangweilig sei.

Im Oktober 2012 ist der Versicherer an die Börse gegangen. Der Schritt war lange überfällig, denn alleine von der Größe her gesehen, braucht sich das Unternehmen aus Hannover nicht verstecken. Europaweit liegt der Konzern unter den Top 15 der Versicherer.

Der geringe Streubesitz von 21 % resultiert daraus, dass nahezu 80 % der Aktien im Besitz des HDI-Versicherungsvereins auf Gegenseitigkeit sind.

Die Talanx AG tritt mit verschiedenen Marken auf. Hierunter zum Beispiel die TARGO Versicherung, neue leben Versicherung, PB Versicherungen, HDI und weitere. Auch mit neuen Ideen versucht Talanx seine Marktanteile zu sichern. Über ein Tochterunternehmen vertreibt Talanx seit einiger Zeit in Polen Versicherungspolice über Geldautomaten.

STÄMME VERSUS VORZÜGE

Sollte man den Vorzügen den Vorzug geben?

Von Daniel Schütz

In unserem heutigen Aktien-ABC haben wir zwei Unternehmen vorgestellt, deren Aktien sowohl als Stamm-Aktien (abgekürzt St.) als auch als Vorzugs-Aktien (Abgekürzt Vz.) gehandelt werden.

Bei großen im DAX notierten, Unternehmen, wie BMW, RWE oder Volkswagen, ist Ihnen das sicher schon aufgefallen, dass es von einem Unternehmen zwei verschiedenen Aktien, mit zwei verschiedenen Wertpapierkennnummern gibt. Aber was steht dahinter?

Unterschied Stamm zu Vorzug

Die beiden Varianten der Aktien beziehen sich nicht etwa auf unterschiedliche Teile des Unternehmens oder gar ein ganz anderes Unternehmen. Im Gegenteil: Der Unterschied liegt lediglich bei den Stimmrechten.

Stammaktien haben Stimmrechte. Das Aktienrecht sieht vor, dass bei Vorzugsaktien dieses Stimmrecht durch die Satzung des Unternehmens ausgeschlossen werden kann.

Dies ist ungefähr so wie bei einem Baum. Der Stamm steht solide da und bestimmt, was oben in der Krone mit den Blättern passiert. Dabei ist der Stamm der wichtigere Part, denn er sorgt für den Halt des Baumes. Die Blätter kommen und gehen Jahr für Jahr.

So oder so ähnlich kann man das auch bei einem Unternehmen sehen. Wer Stammaktien besitzt, der darf bestimmen, wo die Richtung des Unternehmens hingehen soll. Wer dagegen „nur“ Vorzüge besitzt, der darf in der

Regel nicht mitbestimmen, wie die weitere Reise des Unternehmens sein soll, genießt aber dennoch alle sonstigen Rechte.

Vorzug der Vorzüge

Warum sollte ich mich als Aktionär für eine Vorzugsaktie entscheiden, wenn ich dann kein Stimmrecht besitze? Immerhin ist das Stimmrecht eines der Hauptmerkmale und der Vorteile einer Aktie, die ein Anleger besitzt.

Der Vorzug liegt in den Vorzügen, denn der Vorzugsaktionär wird bei der Verteilung des Gewinnes bevorzugt behandelt. So will es das Aktiengesetz. Wenn nichts anderes in der Satzung des Unternehmens bestimmt wird, erhält der Vorzugsaktionär eine Vorabdividende. Das ist sozusagen ein Aufschlag auf die Dividende, die nur den Vorzugsaktionären zusteht. Darauf hat er ein gesetzliches Recht. Selbst dann, wenn das Unternehmen keine Dividende bezahlt.

Sollte das Unternehmen einmal keine Dividende bezahlen und selbst den Dividendenaufschlag der Vorzugsaktionäre nicht oder verspätet bezahlen, dann wird dies mit Sonderstimmrechten für die Vorzugsaktionäre ausgeglichen.

Doch was bringt es dem Unternehmen zwischen Stamm- und Vorzugsaktien zu unterscheiden?

Laut Aktiengesetz ist die Anzahl der Aktien ohne Stimmrechte auf die Hälfte des Grundkapitals limitiert. Das bedeutet dass im Extremfall 50 Prozent aus Stammaktien und 50 Prozent aus Vorzugsaktien ohne

Stimmrecht besteht. Das ist das gesetzliche Limit. So verhält es sich zum Beispiel bei der heute im Aktien-ABC vorgestellten Sartorius AG.

Durch die Aufteilung zwischen Aktien mit Stimmrecht und Aktien ohne Stimmrecht sichert sich das Unternehmen eine gewisse Selbständigkeit in der weiteren Richtungsbestimmung des Unternehmens zu. Nur diejenigen, die Stämme besitzen, dürfen dann auch mitbestimmen.

Meist befinden sich die Stammaktien in Familienbesitz, wie bei der Familie Quandt, die 50 Prozent der Stimmrechte an BMW hält, oder wie in unserem Beispiel der Sartorius AG, bei der sogar 55 Prozent der Stimmrechte in Familienbesitz sind.

Welche Vorteile hat der Aktionär?

Der Vorteil für den Aktionär liegt darin, dass er mit einer höheren Dividende bedacht wird, wenn er lediglich in das Unternehmen investieren möchte und nicht vorhat, ein Stimmrecht zu nutzen.

Laufen die Kurse von Stamm und Vorzügen immer gleich?

Es verwirrt manchmal, dass Stammaktien und Vorzugsaktien einen unterschiedlichen Preis aufzeigen, wenn man ihre Kurse vergleicht. Wie bereits erwähnt, beziehen sich sowohl Stammaktien wie auch Vorzugsaktien auf ein und dasselbe Unternehmen. Nicht auf einen anderen Unternehmenszweig oder sonst auf etwas anderes. Die beiden Aktientypen unterscheidet lediglich das Stimmrecht. Und dennoch weisen sie manchmal verschiedene Preise auf, die nicht nur unerheblich sein können.

Woher kommen die Kursunterschiede?

Das Aktiengesetz schreibt vor, dass im Maximalfall 50 Prozent der ausgegebenen Aktien Vorzugsaktien ohne Stimmrecht sein dürfen. Dies limitiert die Verfügbarkeit auf beiden Seiten: sowohl auf der Seite derer, die an einer höheren Dividende interessiert sind, ohne über den weiteren Kurs des Unternehmens bestimmen zu können, aber auch auf der anderen Seite. Und das ist das Entscheidende: Es limitiert parallel die Verfügbarkeit von Aktien mit einem Stimmrecht.

Stellen wir uns nun den Fall vor, dass es darum geht, eine wichtige Entscheidung über die Zukunft des Unternehmens in der Hauptversammlung durchzubringen. Dann kann es schon passieren, dass von verschiedenen Parteien Stimmrechte eingesammelt werden. Dies limitiert die Verfügbarkeit von Stammaktien. Dagegen bleibt die Verfügbarkeit von Vorzugsaktien in der Regel davon unberührt.

Die Qual der Wahl als Anleger

Für Anleger mit einer strikten Dividendenstrategie liegt der Vorteil in einer Vorzugsaktie, mit dem höheren Dividendenwert. Der Aufschlag kann sich dann in der Strategie durchaus rechnen.

Gibt es einen Preisunterschied zwischen beiden Aktienarten und Sie sind sich unsicher, welchen Typ Sie wählen sollen, hilft manchmal ein Index als Orientierungshilfe. Denn ist das Unternehmen mit einer der beiden Aktientypen in einem Index, zum Beispiel dem deutschen Leitindex vertreten, dann könnte es vorteilhaft sein, auch diesen Typ zu wählen. Denn die großen Fonds, die die Indizes abbilden, setzen oft auf die gleiche Gattung von Aktie, die auch im Index vertreten ist.

DAS ERWARTET SIE ...

IN DER NÄCHSTEN AUSGABE

- **Aktien-ABC: U, V, W**
- **Sonne über Asien - Teil 2**
- **Markus Elsässer: Bitte umdenken: Das Vermögen nicht zu häufig zählen!**
- **Interview: Rüdiger Born**
- **Die 5 größten Börsen-Crashes**

... sowie weitere interessante und aktuelle Themen ab dem 22.02.2018.

Impressum & Haftungsausschuss

Das PortfolioJournal ist ein Angebot der kurs plus GmbH.

Herausgeber
kurs plus GmbH
Nymphenburger Str. 86
80636 München

Telefon: +49 (0) 89 – 651285 – 299
Telefax: +49 (0) 89 – 652096
Internet: www.kursplus.de
E-Mail: info@kursplus.de

Geschäftsführer:
Till Oberle
USt-IdNr. DE 254744103
HRB 174 562

Chefredaktion:
Daniel Schütz

Erscheinungsweise:
Monatlich

Die Redaktion bezieht Informationen aus Quellen, die sie als vertrauenswürdig erachtet. Eine Gewähr hinsichtlich Qualität und Wahrheitsgehalt dieser Informationen besteht jedoch nicht. Indirekte sowie direkte Regressinanspruchnahme und Gewährleistung wird für jegliche Inhalte kategorisch ausgeschlossen. Leser, die aufgrund der in diesem Newsletter veröffentlichten Inhalte Anlageentscheidungen treffen, handeln auf eigene Gefahr, die hier veröffentlichten oder anderweitig damit im Zusammenhang stehenden Informationen begründen keinerlei Haftungsobliegenheit. Ausdrücklich weisen wir auf die im Wertpapiergeschäft erheblichen Risiken hoher Wertverluste hin.

Dieser Newsletter darf keinesfalls als Beratung aufgefasst werden, auch nicht stillschweigend, da wir mittels veröffentlichter Inhalte lediglich unsere subjektive Meinung reflektieren. Für alle Hyperlinks gilt: Die kurs plus GmbH erklärt ausdrücklich, keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten zu haben. Daher distanziert sich die kurs plus GmbH von den Inhalten aller verlinkten Seiten und macht sich deren Inhalte ausdrücklich nicht zu Eigen. Diese Erklärung gilt für alle in den Seiten vorhandenen Hyperlinks, ob angezeigt oder verborgen, und für alle Inhalte der Seiten, zu denen diese Hyperlinks führen.